

KMK-Präsidentin Prof. Johanna Wanka
anlässlich des 37. Kongresses der Gymnasiallehrer
am 24. November 2005 in Berlin

Ein Plädoyer für ästhetische Bildung

Für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen sind Mathematik, Naturwissenschaften oder Literatur natürlich von Bedeutung. Entscheidend ist aber auch die kulturelle Bildung und hier vor allem die ästhetische Bildung. Es besteht die Gefahr, dass wir unter dem Einfluss der PISA-Studie glauben, Schule nur nach PISA-Ergebnissen beurteilen zu können. Kulturelle und ästhetische Bildung vermitteln mehr als nur Kenntnisse im Malen, Singen, Tanzen, Theater spielen, im Umgang mit Film und Medien. Sie bedeuten Aneignung der Welt und Auseinandersetzung mit ihr.

Gerade kulturelle Bildung knüpft an grundlegende sinnliche Erfahrungen an und bietet Kindern und Jugendlichen Zugänge, die andere Fächer nicht bieten. Und deswegen seien mir einige grundsätzliche Bemerkungen zur ästhetischen und kulturellen Bildung gestattet.

Ein wesentliches Ziel ästhetischer Bildung liegt darin, einen Beitrag zur Erziehung und zur Bildung von Persönlichkeiten zu leisten, die sich möglichst vielseitig orientieren, die frei und verantwortlich handeln. Natürlich ist ästhetische Bildung schwer messbar und umfassende Bildung geht darüber hinaus. Dieses Verständnis von Bildung ist aber grundlegend für eine funktionierende, pluralistische und demokratische Gesellschaft.

Dies ist unsere gemeinsame Position in der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Bildung. Künstlerisch-ästhetische Bildung beginnt eben nicht erst im Schulalter. Sie findet während der Schulzeit sowohl im Unterricht, aber ebenso außerhalb der Schule statt. Die gesamtgesellschaftliche Verantwortung und das gesamtpolitische Verständnis für kulturelle Bildung wächst. Andererseits dürfen wir in unseren Bemühungen in der Kultusministerkonferenz, auch im Hinblick auf die Finanzminister, nicht zulassen, dass gerade in Zeiten knapper Kassen und vor dem Hintergrund der verkürzten Pisa-Debatte, diese Elemente der Schulbildung ins Hintertreffen geraten.

Kulturelle Bildung ist ohne das Engagement des Elternhauses nicht möglich. Sicher hat die Schule einen bedeutenden Anteil daran, dass Kinder lesen lernen, aber ob sie gern lesen und ob sie häufig lesen, das hängt nicht allein von den Gegebenheiten in der Schule ab. Insgesamt muss es gesellschaftlich gelingen, nicht nur Anreize für Kinder und Jugendliche zu schaffen, sondern auch für die Familien. Dies muss auch eine Aufgabe von Lehrern sein, ohne sie dabei zu überfrachten. Der Ausbau von Ganztagsangeboten ist dabei kein Königsweg, aber er ist ein Stück in die richtige Richtung, um dafür Sorge zu tragen, dass umfassende Bildung für Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten ermöglicht wird.

Die grundlegende Aufgabe von Schule ist es, Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf das Leben vorzubereiten – auf die Anforderungen der Gesellschaft und nicht nur auf den zukünftigen Beruf. In diesem umfassenden Sinn erfüllen wir unseren Bildungsauftrag nur dann erfolgreich, wenn Schülerinnen und Schüler die elementaren Kulturtechniken beherrschen und gleichermaßen mathematische, naturwissenschaftliche, literarische, fremdsprachliche oder historisch gesellschaftliche Kompetenzen erwerben. Und dazu gehört bei Kindern, so früh wie möglich die Freude am Lernen, aber auch an der Leistung zu wecken. Individuelles Fördern und Fordern ist die beste Garantie für eine kluge Entscheidung junger Menschen bei ihrer späteren Studien- oder Berufswahl und damit bei ihrer verantwortungsvollen Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen.